

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **84 (1951-1952)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wenn einer hustet . . .

. . . dann kann er seine Mitmenschen stark gefährden, denn mit dem Husten schleudert er Millionen von Krankheitserregern in die Luft.

Sie können sich vor diesen Bakterien schützen!

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1.55 in Apotheken erhältlich.

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarwangen des BLV. Folgende Einzahlungen sind bis 10. Dezember an den Sektionskassier fällig: 1. An die Zentralkasse Fr. 16.-, 2. An den Schweizerischen Lehrerverein Fr. 3.-, 3. Sektionsbeitrag Fr. 3.-. Zusammen Fr. 22.-.

Sektion Thun des BLV. Die Exkursion, an die Ausstellung « Meisterwerke europäischer Malerei », nach Schaffhausen findet am Montag, den 15. Oktober, statt. Abfahrt Thun 5.37 Uhr auf Perron 2. Als Anmeldung gilt (auch aus andern Sektionen) die Einzahlung von Fr. 21.50 (Reisekosten und Eintritt) auf Postcheck III 22121 H. Schiffmann, Lehrer, Thun. Gegen Zuschlag von Fr. 3.- wird ein Katalog vermittelt. Ein Billett für Einzelrückreise wird gegen Aufpreis von Fr. 3.60 besorgt. Die Einzahlungen haben spätestens am Samstag, den 6. Oktober, zu erfolgen, damit Billette und Kataloge rechtzeitig beschafft werden können.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Wegen der Herbstreinigung bleiben Auleihe und Lesesaal am Montag, den 15. Oktober 1951, geschlossen.
Der Leiter der Schulwarte

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wir treffen uns Freitag, den 12. Oktober, um 8 Uhr in der Halle des Hauptbahnhofes Bern (Abfahrt 8.08 Uhr Richtung Thun) zum *Herbstbummel*, der uns in das Gebiet Falkenfluh/Schlegwegbad führen wird. Anmeldungen für das Kollektivbillett an den Präsidenten E. Stöckli, Tel. 8 02 08.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag von 17-18 Uhr in der Eigerturnhalle.

Lehrerturnverein Emmental. Wiederbeginn der Übungen Dienstag, den 23. Oktober, ab 16.15 Uhr, in der neuen Turnhalle beim Primarschulhaus Langnau. Zuzug willkommen!

Lehrerinnenturnverein Biel. Jeden Dienstag turnen wir in der Logengassturnhalle, 18-19 Uhr. Neue Mitglieder, auch Lehrerfrauen, sind freundlich eingeladen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Gleichzeitig mit der pädagogischen Arbeitswoche (Thema: Farbe und Form) vom 8. bis 13. Oktober findet im Schulhaus Trubschachen eine *Ausstellung von Werken jetzt lebender Künstler* aller Stilrichtungen statt. Zum Besuch ist jedermann freundlich eingeladen.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Lucelle-Neumühle-Kleinlützel-Laufen* (Grenzwanderung im Berner Jura), Sonntag, den 7. Oktober 1951. Fahrpreis Fr. 12.-. Marschzeit 5 Stunden. Wanderleiter: W. Zeugin, Delsberg. Administrativer Leiter: E. Kämpf, Bern.

Fahrplan. Bern HB (Perron IV) ab 8.03 Uhr, Delsberg an 9.10 Uhr. Umsteigen. Postauto Delsberg ab 9.20 Uhr, Lucelle an 10.00 Uhr. Laufen ab 17.55 Uhr, Bern an 20.34 Uhr. Im Kollektivbillett ab Bern nicht inbegriffene Teilnehmer zahlen dem administrativen Wanderleiter unaufgefordert Fr. 1.- Propagandazuschlag, der auch im obgenannten Billettpreis inbegriffen ist. Die Postautotaxe (Fr. 2.30) haben sie vor der Abfahrt im Autocar zu entrichten.

Ausrüstung: Wanderschuhe und Wanderkleid, Regenschutz. **Verpflegung** aus dem Rucksack. Verpflegungsmöglichkeit in Neumühle und Kleinlützel. **Auskunft** über die Ausführung der Wanderung am Vorabend ab 18.15 Uhr, Telefon Auskunft 11. **Billet Bezug** am Vortage am Billetschalter SBB in Bern. Teilnehmerzahl beschränkt! **Programme** im Reise- und Auskunftsbureau SBB des Bahnhofes Bern.

Der Fortbildungsschüler

erscheint in seinem 72. Jahrgang wieder in 5 Nummern vom Oktober 1951 bis Februar 1952. Preis Fr. 3.20.

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft mit beigelegtem Bestellschein zugesandt.

Zur Ergänzung und Vertiefung des Unterrichtes empfehlen wir unsere viel verlangten **Beilagen**, insbesondere: **Berufsbilder**, Leseheft von Jos. Reinhart. **Berufliches Rechnen**, mit Schlüsseln. **Die Bundesverfassung und Staatskunde**, von Bundesrichter Dr. A. Affolter, beide neu bearbeitet von Dr. jur. A. Häfliger und Dr. phil. H. Häfliger. **Volkswirtschaftslehre**, von Dr. A. Stampfli. **Schweizergeographie**, von Dr. E. Künzli, **Schweizergeschichte**, von Dr. L. Altermatt.

Neu erschienen: **Der Jungbauer**

Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, von Lehrern an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen in 4. Auflage ganz neu bearbeitet.

Solothurn, im September 1951.

Für die Herausgeber: Leo Weber, sen. Dr. O. Schmidt.

Für den Druck und die Expedition: Buchdruckerei Gassmann AG.

Das reich illustrierte Lehrmittel für allgemeine und berufliche Fortbildungsschulen

Silberne Medaille Paris 1899 Goldene Medaille Bern 1914 280

Klaviere

Harmoniums
Neu: Kleinklavier
5 1/2 Oktaven
Nur 120 cm lang.
Verlangen Sie Lagerlisten

Hugo Kunz, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44

213



Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

Frostgefahr für Tinte

Also jetzt noch einkaufen!

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf
Telephon 063 - 511 03

286



Vom kleinen Einzeilmöbel bis zur wohldurchdachten Inneneinrichtung werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. - Keine Serienfabrikate! Eigene Polster- und Tapezierwerkstätten.

78



Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon (031) 5 11 51

Schweizer
Pianos
und Flügel

Burger & Jacobi
Sabel, Blüthner,
Pleyel

in solider
Konstruktion und
prächtiger Ton-
fülle empfehlen



Telephon 2 15 33

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»*: Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr*: Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis*: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie*: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an*: pour les non-sociétaires Fr. 15.-, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces*: 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces*: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Der plastische Schmuck der Petruskirche in Bern	395	Aus dem Bernischen Lehrerverein	400	Du Capitole au Parc des Princes, ou de la muse et du coureur cycliste	402
Die Weihe-Feier von Spiez	396	Fortbildungs- und Kurswesen	400	Divers	403
Die Burgdorfer Sackstempeldrucke	397	Buchbesprechungen	400	Mitteilungen des Sekretariates	404
† Dr. Oskar Bieri	399	Mitteilung der Redaktion	401	Communications du secrétariat	404
		Quand le droit d'auteur n'existait pas	401		

Der plastische Schmuck der Petruskirche in Bern

Die neue Petruskirche im Brunnadernquartier mit den bildhauerischen Werken von Gustave Piguet gehört zu den Dingen, die den Vorübergehenden zum Stillstehen, zum Betrachten und zum Nachdenken einladen. Die Kunstbetrachtung im besonderen findet hier Stoff vor. Für die Frage etwa: von welcher Art denn die heutige Architektur und ob sie ein Boden für künstlerischen Schmuck sei, kann die Petruskirche gut als Anschauungsgegenstand dienen. Man wird sich sogleich klar: Baukunst im ursprünglichen Sinne, wie etwa in der romanischen und der gotischen Zeit, da Baumaterial, Bauwerk, Konstruktion und Kunstform innig miteinander verbunden waren, weil eins notgedrungen aus dem andern folgte, kann das nicht mehr sein. Dort bedingten die handwerkliche Kunst des Gewölbebaues, ferner der Wunsch, die schwere Masse der Wände aufzulösen und für das menschliche Gefühl die Materie zu besiegen, eine bestimmte technische Konstruktion. Es galt, diese Konstruktion durch die künstlerische Form zu deuten, zu bewirken, dass sie der Mensch als einen bestimmten Wert erleben kann, und so ergab sich eine begründete und notwendige Kunstform. Unter «Bauen» konnte man nur eines verstehen: das An- und Aufeinanderfügen von Elementen in bestimmter, vorgeschriebener Weise, was ein kunstgerechtes Vorgehen und ein handwerkliches und technisches Können voraussetzte.

Dagegen diese neue Bauform: Die technische Ausführung kann fast beliebig sein. Das Überdecken von grossen Räumen, das Anbringen von grossen Öffnungen in dünnen Wänden, die trotzdem eine grosse Last zu tragen haben, seitlicher Druck, Verteilung und Ableitung der Lasten, ist alles kein Problem mehr. Man hat technische Hilfsmittel genug, kann praktisch alles machen, was man will. Etwas anderes bereitet nun eher Schwierigkeit: Wie soll nun die architektonische Form werden? Es gibt die Möglichkeit, die verschiedenen, am Bau

verwendeten Materialien hervorzuheben, sichtbar werden zu lassen, wie beispielsweise eine aus einer Betonsäule herausstossende Eisenstange oben mit dem Holzgebälk eines Vordaches verschraubt ist, oder wie an der Aussenseite eines Gebäudeteiles Wandplatten aus bestimmtem Material von Kanten aus Eisen eingefasst und zusammengehalten werden, sicher reizvoller und richtiger als jene andere Möglichkeit: vorzutäuschen, was nicht ist, zu verdecken und zu verwischen. In der alten Baukunst war es der Stein aus dem Steinbruch, der zum Bauen diente. Dieses war möglich, jenes unmöglich aus ihm zu machen. Die Formen des Bauwerkes hatten sich also bestimmten Gesetzen zu fügen und wurden, wenigstens wo sich der Meister an das Naturgegebene hielt, sinnvoll und überzeugend. Jetzt liegen wohl jeweils zahlreiche Offerten verschiedenster Firmen vor: «Wir bieten Ihnen den neuen Murofix-Wandbelag an... sehr vorteilhaft... usw.» Das Bauen ist fast zu einer Qual der Wahl aus all den Materialien geworden. Am Material fehlt es denn auch in den öffentlichen Bauten gewöhnlich nicht. (Übrigens hat es auch etwas Reizvolles an sich, verschiedenartigste Stoffe nebeneinander wirken zu sehen.) Für Architektur, die über den Zeiten stehen und von allgemeinerer Gültigkeit sein soll, gilt immerhin nach wie vor eine Wahrheit, die durch keine Mode oder Zeitströmung überwunden werden kann: dass die kunstgerechte, saubere Lösung nicht eine Frage des Materialaufwandes ist. (Es gibt beispielsweise im Tessin primitive Steinbrücklein von herrlicher Schönheit.) Das Problematische, für eine technisch fast uneingeschränkte Bauweise einen klaren und folgerichtigen architektonischen Ausdruck zu finden, wird schon aussen, aber vor allem dann im Innern der Petruskirche spürbar.

Wie sich nun die zeitgenössische Architektur mit ihren ganz anderen Voraussetzungen und Möglichkeiten zum künstlerischen Schmuck verhält, ob dieser auch noch einen wirklich begründeten Sinn am Bauwerk (auch in architektonischer Hinsicht) haben kann oder ob er bloss



eine Zugabe oder ein « Heilmittel » für die schwachen Stellen der Architektur zu bleiben hat, müsste man an mehreren Beispielen untersuchen können.

Vor allem aber war es nun am Samstagnachmittag, am 1. September einer Gruppe stadtberner Zeichenlehrer willkommen, den Künstler kennen zu lernen, dem der verantwortungsschwere Auftrag der plastischen Ausschmückung der Petruskirche zugekommen war. Die Begegnung reute wohl niemanden von den ungefähr 20 Anwesenden. Man bekam etwas von dem schönen Ernst zu spüren, den eine solche Arbeit wieder auf ihren Schöpfer überträgt, nachdem dieser ihn, das Werk schaffend, stets hat walten lassen. Was Herr Piguet fast am Anfang der « Führung » einmal erklärte: dass er eigentlich zu seinen Arbeiten nicht viel sagen könne, weil ja die Darstellungen selber das Nötige vermitteln sollten, ist wohl richtig. Es mag für einen Künstler, der all sein Denken in seine Arbeit legte, nicht leicht sein, dann darüber noch zu sprechen. Trotz der wenigen und einfachen Worte, die Herr Piguet zu seinen Bildwerken äusserte, hinterliess die kleine Veranstaltung bei den Anwesenden einen starken Eindruck. Man konnte sich auch die Schwierigkeiten für den Künstler ein wenig vorstellen, die das Werk in sich schloss, nicht nur die technischen, sondern auch die künstlerischen, indem es wohl etwa galt, sich mit gewissen Launen der Architektur abzufinden. Die grosse Folge aus dem Leben Petri an der langen Aussenwand unter dem Vordach, die der Künstler wegen der ungünstigen Lichtverhältnisse sehr stark, zuweilen fast rundplastisch bildete, die kleineren, in je zwei Feldern übereinanderliegenden Darstellungen seitlich im Portal, dann die Kanzel mit Mose und Christus als Vertreter des alten und neuen Testaments, der Abendmahlstisch und der Taufstein mit der Taufe

Christi im Jordan durch Johannes, im Innern der Kirche, sie alle schienen sich einem durch die blosse Anwesenheit des Meisters, auch ohne dass dieser etwas über seine künstlerischen Absichten sagte, williger zu öffnen. Herr Flückiger sprach als Obmann der Zeichenlehrer mit dem Dank an Herrn Piguet denn auch den Anwesenden aus dem Herzen.

M. A.

Die Weihe-Feier von Spiez

Sie galt der restaurierten Schlosskirche. Ein von Erlach übergab den Schlüssel dem Präsidenten des Stiftungsrates, Herrn Regierungsrat Gafner. Dann nahmen die geladenen Gäste im Mittelschiff des Gotteshauses Platz, seltsam angehaucht vom historischen Atem der legenden- und sagenumrankten Stätte am « Goldenen Hof », aufs tiefste angesprochen vom Orgelton, der mächtig präludierend die edle Architektur einer versunkenen Zeit jubelnd begrüsst.

Währenddessen hatte das Auge Zeit, sich mit dem Ausserordentlichen dieses Raumes zu befassen. Es glitt an wuchtigen, unverputzten Pfeilern vorüber, welche die schmalen Seitenschiffe vom Mittelschiff trennen, nach vorn zum Hochchor, zu dem neun Treppenstufen empor führen, vom Ungewöhnlichen dieser Raumgestaltung energisch angezogen. Das Streichquartett, das sich soeben dort niedergelassen hatte, spielte Mozart und verbreitete holdes musikalisches Behagen um sich, das angenehm kontrastierte zum herben Ernst der Architektur und jene festliche Stimmung schuf, welcher die Feier bedurfte. Welch ein herrlicher Rahmen ist hier geschaffen worden für künftige Kammermusik oder sakrale Spiele!

Die offiziellen Redner verfügten über ein feines Fingerspitzengefühl, indem sie das gutgelaunte Publikum nicht mit den Details belästigten, die man in der einschlägigen Literatur nachlesen kann. Der bauleitende Architekt, W. Sulser aus Chur, wies auf die Hauptschwierigkeit der Restaurierung hin, nämlich auf die Entscheidung, ob der barocke Charakter des Kirchleins beibehalten werden sollte, den ihm ein im Jahre 1670 erfolgter Umbau gegeben hatte, oder ob das darunter verdeckte Antlitz der romanischen Architektur freizulegen wäre. Es wurden darüber fachmännische Gutachten eingeholt, die einleuchtende Argumente sowohl für die eine wie die andere Lösung beibrachten. Als der Entscheid schliesslich zugunsten der Romantik ausfiel, ergab sich alles weitere von selbst. « Wo Urkunden fehlten, mussten die Steine sprechen » und, wo diese schwiegen, der wissenschaftliche Vergleich mit verwandten zeitgenössischen Bauwerken einsetzen, und schliesslich auch die künstlerische Intuition in die Lücke springen. Auch Konzessionen waren nicht ganz zu umgehen. Wo es sich um wertvolle barocke Relikte handelte, wurden sie geschont oder zweckdienlich versetzt. Das stiltrenge Auge des Fachmannes wird darüber hinwegsehen müssen; die Pietät gegenüber der verdienstvollen Tradition der Familie von Erlach aber ist gewahrt geblieben. Die dergestalt restaurierte romanische Basilika trägt nun wieder das Antlitz der hochburgundischen Gründerzeit ums Jahr 1000. Bei der Wiederherstellung der Krypta unter dem Hochchor stiess man auf das mutmassliche Grab des Stifters der Urkirche (urkundlich erwähnt 762). Der Prozessionsweg vom Seitenschiff durch die Krypta hinüber zum andern Seitenschiff und in den Chor kann nunmehr vom Besucher abgeschritten werden.

Der regierungsrätliche Sprecher (Dr. M. Gafner) dankte allen denen, die während der zehnjährigen Anlaufzeit und nachher während der Bauzeit das glücklich zu Ende geführte Werk fördern halfen und würdigte hierauf die grosse Bedeutung des Platzes am « Goldenen Hof » innerhalb des Bereiches bernischer Geschichte. Die edle Gestalt Bubenbergs mag in diesem Gotteshaus erschienen sein, um das seelische Gleichgewicht wiederzufinden, nachdem ihm die wetterwendische Laune des Volkes die Türe gewiesen hatte. Hier mag er die Kraft gesucht und gefunden haben, um Böses mit Gutem zu vergelten und seine Person dem Staate zum Opfer darzubringen, als sich dieser in höchster Not befand.

Alfred Heubach, der unermüdliche und treue Inspirator und Chronist der Restaurierung, der mit seinem Schilde wohl auch die meisten feindlichen Pfeile aufzufangen hatte, wies zum Schlusse auf die abgedeckten Fresken hin, deren älteste aus dem 11. Jahrhundert stammen.

Der von ihm und W. Sulser verfasste, reich illustrierte Bericht über die Restaurierung wurde den Gästen als Separatabzug aus der Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte (Bd. II, Heft 3 - 1950) beim Zvieri im Schlosspark überreicht.

Die Kunstgeschichte der Schweiz ist um eine besternte Nummer reicher geworden. Was am 15. September 1951 in Spiez eingeweiht wurde, reicht in seiner Bedeutung weit über das Regionale hinaus. Es handelt sich um ein geistesgeschichtliches Datum ersten Ranges.

Adolf Schaer

Die Burgdorfer Sackstempeldrucke

Arnold Rüdlinger

Der Kanton Bern gehört zu den an Schätzen der Volkskunst reichsten Gebieten der Schweiz. Der Wohlstand, in welchem die Bauernschaft auch unter dem absolutistischen Regiment des Patriziates lebte, schuf die materielle Grundlage für die Ausbildung einer differenzierten bäuerlichen Kultur, die sich bis weit ins 19. Jahrhundert hinein zu halten vermochte. Das bernische Erbrecht verhinderte die Aufteilung und Zersplitterung der Bauerngüter in lebensunfähige Betriebe; das wirtschaftliche Fundament blieb gewahrt und leistete einer konjunkturbedingten und oft planlosen Industrialisierung kräftigen Widerstand. Ausgeprägtes Selbstbewusstsein und bedächtiger, keineswegs kleinlicher Konservatismus erhielten das übernommene Kulturgut bis an die Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts lebendig.

Burgdorf besitzt in seiner Sackstempelsammlung des *Rittersaalvereins* eines der interessantesten und aufschlussreichen Dokumente späten ländlichen Kunsthandwerks. Die Sammlung (im Schloss) umfasst die Druckstöcke von 222 « Wappen », 44 kartuschenartigen Wappenumrandungen und 22 einzelnen Zierelementen. Sie stammen vermutlich aus der ehemaligen Sackdruckerei Vögeli im emmentalischen Biglen. Das Material einer vor kurzem von E. Flückiger im Limpachtal aufgefundenen und erforschten Druckerei gibt wertvolle Aufschlüsse über das einstige Gewerbe. Heimarbeiter woben im Limpachtal im Auftrag eines Unternehmers Packleinwand und Zwilch, die zu Säcken verarbeitet wurden. Die dauerhaften Zwilchsäcke wurden in der Druckerei auf den Namen des Käufers gezeichnet, mit der Jahrzahl versehen und oft mit dem Wappen oder kleineren Ornamenten geschmückt. Zur Zeichnung dienten die vom Drucker wohl selbst in Holz geschnittenen Druckstöcke, Buchstaben und Zahlen. Käufer waren die selbstbewusstesten, getreidebauenden Bauern des untern Emmentals und des Oberaargaus. Nicht von ungefähr lagen die beiden bekannten Druckereien am Rande der bernischen Kornkammer. Mindestens eine dritte Druckerei muss für das Gebiet des Oberaargaus angenommen werden. Die Säcke jener Gegend sind charakterisiert durch die Vorliebe für rot und blau kolorierte Initialen und die reich verschnörkelte, holprige Fraktur.

Den Burgdorfer Stempeln eignet eine formale Diszipliniertheit, die heute noch vorbildlich wirkt. Die Schiffscheiben, die in jener Zeit die Bauernstuben

Legenden zu den Abbildungen auf der nächsten Seite:

Abb. 1: Bedruckte und teilweise bemalte Müllereisäcke, wie sie noch im vergangenen Jahrhundert in der Schweiz im Gebrauch waren.

Abb. 2, 3 und 4: Stark verkleinerte Beispiele von kartuschenähnlichen Wappenumrandungen, in die die eigentlichen Wappenmotive eingedruckt sind.

Abb. 5 bis 7: Stark verkleinerte Wappenmotive.

Die abgebildeten Sackstempel sind Beispiele aus der Sammlung von annähernd 300 Holzschnitten, die in einer ehemaligen Sackdruckerei im Emmental aufgefunden wurden und jetzt in der historischen Sammlung im Schloss Burgdorf aufbewahrt werden.



Abb. 1



Abb. 4

Abb. 2

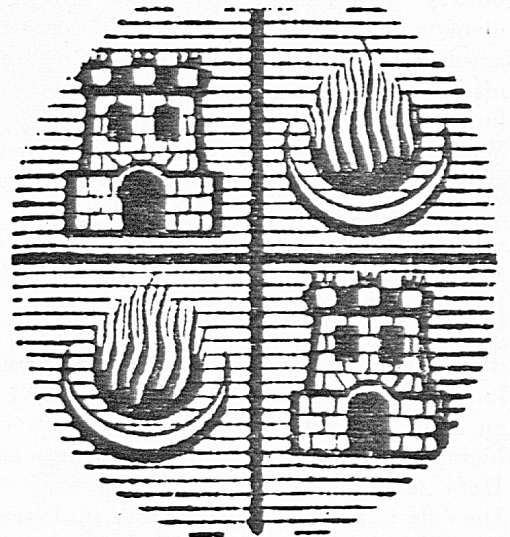


Abb. 5



Abb. 3

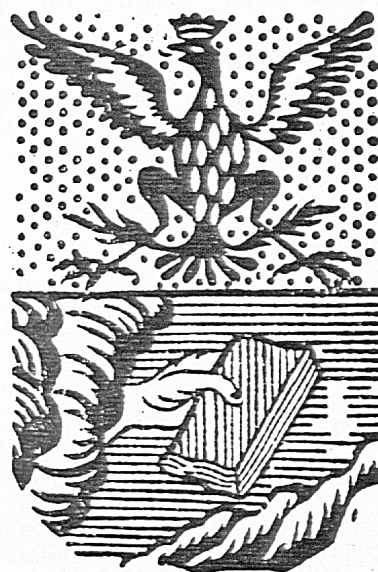


Abb. 6

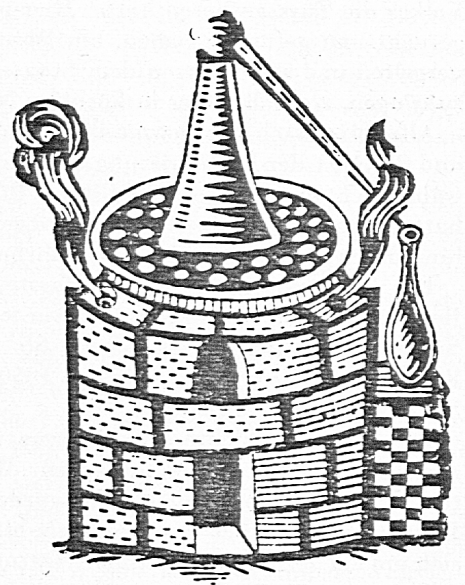


Abb. 7

schmückten, mögen sie beispielhaft beeinflusst haben. War ein Familienwappen des Auftraggebers vorhanden und bekannt, war die Aufgabe des Stempelschneiders eine verhältnismässig leichte; sie bestand in einer dem Holzschnitt gemässen graphischen Umsetzung des Vorbildes. Wie weit man sich an die Regeln der Heraldik hielt, müsste eine besondere Untersuchung abklären. Interessanter sind die zahlreichen Fälle, in denen ein Wappen des Auftraggebers nicht bekannt und der Drucker auf seine Erfindungsgabe angewiesen war. Er behalf sich mit heraldisch zurechtgebogenen Hauszeichen oder suchte mit einer bildhaften Assoziation an den Namen anzuknüpfen. Die Reihe der Versuche reicht von den Fischerschen Fischen über Müllers Mühlrad bis zum verfänglichen Luginbühl, der durch ein Fernrohr guckt und sich in der Kartusche leicht komisch ausnimmt. Die technische und formale Sicherheit des ländlichen Kunsthandwerkers ist erstaunlich. Ohne das bäurische Rokoko der Umrandung betrachtet, wirken die Wappen durch ihre sachliche Klarheit heute noch zeitgemäss und für den Graphiker anregend.

(Die Arbeit von Herrn Direktor Rüdinger erschien in Nr. 22 der « Graphis », Internationale Zeitschrift für freie Graphik, Gebrauchsgraphik und angewandte Künste, Verlag Amstutz & Herdeg, Zürich. Die Clichés wurden vom « Graphis »-Verlag in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.)

Die Sammlung der Sackstempel des Rittersaalvereins Burgdorf befindet sich in der historischen Sammlung im Schloss und kann dort besichtigt werden.)

† Dr. Oskar Bieri

alt Seminarlehrer

Sonntag, den 29. Juli ist Dr. *Oskar Bieri*, gewesener Seminarlehrer, von jahrzehntelangen, schweren Leiden durch den Tod erlöst worden. Mit ihm ist eine Persönlichkeit von seltener Selbstzucht und ausserordentlichem Pflichtgefühl, aber auch voller Wohlwollen und Güte dahingegangen.

Der Lebensweg des Verstorbenen führte zunächst von der Knabensekundarschule in Bern durch das staatliche Lehrerseminar in Hofwil zum Primarlehrerpatent und an die Primarschule Niedermuhlern. Studien an den Universitäten Bern und Genf – ergänzt durch einen Aufenthalt in Italien – schloss Oskar Bieri mit dem Sekundarlehrerexamen und dem Dokorexamen ab. Nach längerer erfolgreicher Tätigkeit an der Knabensekundarschule in Bern wurde Dr. Bieri auf den Herbst 1918 an das staatliche Lehrerseminar Hofwil-Bern gewählt als Lehrer für Pädagogik am Oberseminar in Bern und Deutsch am Unterseminar in Hofwil. Mit der Zeit wurden die Deutschstunden – zunächst teilweise und später ganz – ersetzt durch das Amt des Sekretärs am Oberseminar.

Die Art, wie Dr. Bieri die ihm übertragenen Aufgaben erfüllte, entsprach durchaus seinem Wesen. Schlichtheit, Zurückhaltung, Klarheit im Denken und in den menschlichen Beziehungen, Sinn für das Echte und Schöne bildeten wesentliche Eigenschaften seiner Persönlichkeit. Um Pflege der Sachlichkeit, scharfe Abgrenzung der Begriffe und Klarheit der Vorstellungen gingen in erster Linie seine Bemühungen im Unterricht. Er konnte weitgehende Forderungen stellen, weil er von sich selber

viel verlangte. Er durfte auch streng sein; denn er verfügte über das Gegengewicht, die Güte.

Seine persönlichen Eigenschaften zeigten sich auch bei der Ausübung des Sekretärates am Oberseminar im besten Lichte. Das Amt verlangte von ihm nicht nur die Führung von Buchhaltung und Kontrollen. Es brachte auch Besprechungen und Auseinandersetzungen mit Kollegen und recht häufig auch Belehrungen und Zurechtweisungen von Schülern in verschiedensten Ordnungsangelegenheiten. Die Kollegen schätzten an ihm die Korrektheit, die Loyalität und das aufrichtigverbindliche Wesen. Den Schülern wusste er mit Ruhe und Verständnis zu begegnen.

Er stand bei Kollegen und Schülern in bestem Ansehen, sie schätzten und achteten ihn.

Dr. Bieri hat durch sein Wesen und durch seine stille, unauffällige Arbeit dem Seminar hervorragende Dienste geleistet. Wie ausgleichend hat er im Lehrerkollegium bei auftretenden Spannungen gewirkt! Wie hat er dem Seminardirektor den Verkehr mit den Schülern erleichtert! Dass sich seine pädagogische Auffassung mit derjenigen des Seminardirektors deckte, war ein glücklicher Umstand und für die erzieherische Arbeit des Seminars von besonderer Bedeutung. Zwischen der im Pädagogikunterricht vertretenen Lehre und dem pädagogischen Handeln des Seminarleiters konnte kein Widerspruch aufkommen.

In der pädagogischen Öffentlichkeit wirkte Dr. Bieri jahrelang als Leiter der pädagogischen Kommission des Bernischen Lehrervereins. Im Rahmen dieser Aufgabe hatte er den zentralen Fortbildungskurs vorzubereiten und durchzuführen, der im Pestalozzijahr 1927 vom Bernischen Lehrerverein veranstaltet wurde. Der Lehrerverein Bern-Stadt übertrug ihm für eine Reihe von Jahren die Leitung einer psychologischen Arbeitsgemeinschaft.

Schon verhältnismässig früh – im Herbst 1933 – brachte das Schicksal Dr. Bieri eine schwere Behinderung, die ihn nicht mehr verlassen sollte. Eine Blutkrankheit führte zu einer fortschreitenden Arthritis, deren Verlauf trotz zähester Bekämpfung und Aufbietung stärkster moralischer Kräfte wohl zu verlangsamten, nicht aber zu verhindern war.

Das Leiden nötigte ihn, seine Kräfte ausschliesslich für die Arbeit am Seminar zu verwenden und auf die Übernahme anderer Aufgaben zu verzichten. Es behinderte ihn aber auch in immer zunehmendem Masse in seiner Tätigkeit am Seminar. Er hielt aus bis zum äussersten. Es war bewundernswert aber auch erschütternd, wie er mit schmerzenden Füssen und Händen seine Arbeit besorgte.

Am 14. Mai 1945 erteilte er seine letzte Unterrichtsstunde. Eine besonders starke Verschärfung seines Leidens gab ihm die Rückkehr zu seiner Tätigkeit nicht zu. Er musste die Versetzung in den Ruhestand begehren. Sie wurde ihm auf Ende März 1946 gewährt.

Sein Rücktritt vom Seminar entthob ihn wohl der Verpflichtungen seines Amtes, nicht aber der schmerzhaften Anfälle seiner Krankheit. Eine ausserordentliche seelische Belastung erfuhr er vor wenigen Jahren durch den Tod seiner Frau. Er hat auch dieser Prüfung in bewundernswerter Weise standgehalten.

Die Lungenentzündung, die ihn um die Mitte des vergangenen Juli befiel, brachte dem Kranken das erlösende Ende.

An der Trauerfeier im Krematorium am 2. August ehrten die Herren Gesanglehrer E. Schläfli und Orgellehrer H. Gurtner ihren ehemaligen Lehrer in schönster Weise durch Musikvorträge. In Vertretung der Seminarleitung sprach der ehemalige Seminarleiter den Dank der Seminarkommission, der Seminarlehrerschaft und der Vereinigung der ehemaligen Schüler des Staatsseminars aus. Der gleiche Redner dankte schliesslich aufs herzlichste seinem ehemaligen vertrauten und zuverlässigen Mitarbeiter und Berater.

Seinen Freunden und ehemaligen Schülern wird Dr. Bieri in Erinnerung bleiben als klare, festgefügte und gütige Persönlichkeit, der treue Pflichterfüllung über alles ging und die ein schweres Schicksal mit Würde getragen hat.

J. Z.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Trachselwald des BLV. Unsere Waldexkursion war auf den 22. August angesagt, aber erst am folgenden Tag wurde sie vom Wetter erlaubt. Wohl deshalb erschienen nur 10 Lehrer und eine mutige Lehrerin am Besammlungsort im Wasen. Herr Oberförster Mützenberg, Sumiswald, übernahm die Führung. Wir stiegen ostwärts dem Vorderarni zu, bevor wir aber die Höhe erreichten, schwenkten wir rechts ab in den Wald. Auf dem obersten «Gang», einer Mergelschicht in der Nagelfluh, wanderten wir dem Kuttelbädli zu. Bald merkten wir die Wirkung der vorherigen Regentage an dem schwer gewordenen Schuhwerk und den steifverkrusteten Hosenbeinen. Unterwegs erklärte uns Herr Mützenberg die Organisation der Waldwirtschaft im Kanton Bern, er wies hin auf die entsprechenden Gesetzesvorschriften und begründete deren Notwendigkeit. Er beschrieb die Waldpflege, die Bestrebungen, neben einer möglichst günstigen Einwirkung in die Klimaverhältnisse und den Wasserhaushalt aus dem Wald einen möglichst grossen Holznutzen zu ziehen. Wir erkannten, wie sich der Förster darum bemüht, auf verhärtetem Boden ehemaliger Alpweiden wiederum eine lockere Walderde und günstige Wachstumsverhältnisse zu bekommen.

Um die Mittagszeit wurde immer häufiger auf Michels Bratschau im Kuttelbädli angespielt, und mancher wünschte sich eine Mahlzeit, wie sie damals der Hund gefressen hat. Aber erst nach 13 Uhr langten wir an dem Ort des berühmten Stelldicheins an. Merkwürdigerweise stand die dampfende Erbsuppe bereit, obschon sie auf den vordern Tag bestellt worden war und hier hinauf keine Telefonverbindung besteht. Die Wirtin ist seit Gotthelfs Zeiten freundlicher geworden, weder schnauzte sie den Mann an, noch trumpfte sie den Gästen auf.

Nachmittags betrachteten wir wiederum den wohlgepflegten Plenterwald. Herr Mützenberg schilderte verschiedene Lebewesen der Waldgemeinschaft in ihren gegenseitigen Wechselbeziehungen, in ihren günstigen und schädlichen Wirkungen. Er zeigte, wie die menschliche Hand hier fördernd oder hemmend eingreifen kann. Gelegentlich stahl sich einer aus der Schar der fleissigen Zuhörer weg, um einen Steinpilz oder eine Handvoll Eierschwämme aufzustöbern. Es ging über die Unghürfluh und jenseits hinunter in den Wittenbachgraben. Dort bietet die schmucke, neue Blockhütte mit ihren drei Räumen ein Dach für Wanderer, Holzarbeiter und ihre Werk-

zeuge und für Pferde. Im Kellerchen seien sogar einige Flaschen Wein aufbewahrt, aber bloss für höhere Gäste. Auf dem neuen Strässchen, das unter grossen Kosten errichtet wurde, um den Waldreichtum des Wittenbachgrabens zu erschliessen, wanderten wir gegen Abend talaus. Nach einem kurzen Höck im «Rössli» zu Wasen trennten wir uns, reichlich versehen mit Anregungen und Stoff, um über den Wald und die mit ihm in Wechselwirkung stehenden Naturerscheinungen zu unterrichten.

F. S.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Napfexkursion. Sonntag, den 2. September 1951, führte der Verein Schweizerischer Geographielehrer eine Exkursion ins Napfgebiet durch, zu der ausser seinen Mitgliedern auch alle dem Verein nicht angehörenden Geographielehrer der Kantone Bern, Luzern, Solothurn und Aargau eingeladen waren.

In Langnau, dem Besammlungsort, hatten sich mit den Frühzügen etwa 30 Teilnehmer eingefunden, welche durch die Herren Dr. W. Kuhn, Präsident des Vereins, und Dr. W. Kaiser, Sekretär, begrüsst und zum Sekundarschulhaus geleitet wurden. Hier wurden uns zwei ausgezeichnete Einführungsreferate (mit Lichtbildern) durch die Herren Prof. Dr. F. Gyax, Universität Bern, über Wasser und Landschaftsformen, und P. Howald, Sekundarlehrer, Bern, über Haus und Hof, Volk und Kultur des Napfgebietes geboten.

Das Postauto brachte uns ins Trub, wo unter der sachkundigen Führung von Herrn P. Howald ein typischer Oberementalerhof, das Schneidershaus, besichtigt wurde. Auf dem Napf angelangt, war man beeindruckt von dem unvergleichlichen Rundblick, der sich vom «Rigi des Emmentals» aus bietet. Angesichts des Formenreichtums der Napflandschaft gab Herr Prof. Gyax interessante Erläuterungen über dessen Entstehung. Wir sind den Veranstaltern der Exkursion dankbar, dass sie von den zahlreichen Gratwanderungen keine der uns Bernern vertraute zum Abstieg gewählt hatten, sondern uns Gelegenheit boten, auf dem Wege über Goldsiten-Elmsberg nach Doppleschwand auch das luzernische Napfbild in uns aufzunehmen, das in mancher Hinsicht (Talform, Hausform, Bewirtschaftung) vom bernischen abweicht.

Als wir talwärts schritten – noch einmal das eigenartig ausgeprägte Relief der Napflandschaft vor Augen –, fühlten wir uns nicht nur um wertvolle geographische Eindrücke bereichert: In uns allen stieg wohl der Wunsch auf, es möchte uns Gelegenheit geboten werden, an weiteren regionalen Exkursionen teilzunehmen, uns mit anderen Landschaften von berufener Seite vertraut machen zu lassen und uns gegenseitig näher kennen zu lernen.

F. Ingold

BUCHBESPRECHUNGEN

Dr. A. Scheidegger, Schweizer Baustilkunde. Hochwächterbücherei Band I, Ganzlw. Fr. 6.–. P. Haupt, Bern.

Die Schweiz hat nie einen eigenen, selbständigen Stil hervorgebracht. Immer stand sie unter dem Einfluss ihrer Nachbarländer, hat aber zeitweise als Kreuzungspunkt verschiedener Kulturen spezifische Abarten der europäischen Stile entwickelt. Der Verfasser der vorliegenden «Schweizer Baustilkunde» ist sich bewusst, dass auf dem knappen Raume von rund hundert Seiten die Eigenarten der schweizerischen Architektur nicht herausgearbeitet werden können. Er stellt sich das Ziel, die wichtigsten Stilepochen des Abendlandes von der Frühromantik bis zur Gegenwart zu erfassen und die schweizerischen Bauwerke in diese Entwicklung einzuordnen. Das Schwergewicht des Buches liegt demnach auf der allgemeinen Charakterisierung der europäischen Stile, soweit aus der erwähnten Zeitspanne Beispiele auf unserm Boden vorhanden sind. Die Verbindung mit der schweizerischen Baukunst entsteht vor allem durch die 48 schönen Tiefdrucktafeln, welche

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern 80
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

nur Gebäude unserer Heimat zeigen. In leicht verständlichen Ausführungen werden die kulturellen Voraussetzungen einer Stilperiode gestreift und die Merkmale der äusseren Erscheinung der Bauten, der Raumgestaltung und der Schmuckformen erläutert.

Die «Schweizer Baustilkunde» richtet sich nicht an den Fachmann, sondern an den Liebhaber unserer Bauwerke. Sie will Verständnis wecken für die Aufgaben der Architektur und zugleich die Augen für ihre Schönheiten öffnen. Es ist denkbar, dass das Bändchen in der Stilkunde der höhern Mittelschulen gute Dienste leisten kann. Im Hinblick auf diese Verwendungsmöglichkeit sei gestattet, darauf hinzuweisen, dass die Abbildungen den Text nicht immer genügend belegen. Dem Anfänger wäre gedient, wenn z. B. die Bezeichnungen der Gewölbesysteme, der gotischen Bogenformen oder Begriffe wie Triforium besser veranschaulicht würden. *W. Simon*

Kunstmappe Augusto Giacometti. Im November 1950 legte der Verlag Rascher, Zürich, eine seiner neusten Kunstmappen der Öffentlichkeit vor. Sie erzählt uns über das Werk des Schweizer Künstlers Augusto Giacometti, indem sie uns gleichzeitig durch sechs erstklassig gedruckte Reproduktionen einen Blick auf das Schaffen dieses Künstlers werfen lässt.

Das erste Blatt, das als eine der endgültigen Realisierungen eingehender Farbstudien nach Glasmalereien im Musée Cluny zu Paris gelten darf, nennt sich «Bild». Es ist, zusammen mit den Tafeln «Frühmesse» und «Tabernakel», der farben-trunkene und lichtsprühende Giacometti, welcher formale An-

liegen einzig und allein in stimmungsvolle Farbe kleidend, zur alleinigen Bildkomposition gestaltet. Es werden damit gleichsam farbige Abstraktionen zu selbständigen Gemälden entwickelt und zeigen die erfolgreiche Absicht des Malers, dem sich leerlaufenden Impressionismus zu entfliehen, um Ureigenstes auszusagen.

Die Tafel «Meeresgrund» spiegelt einen Ausschnitt der Kunst monumentalen Charakters —, die Bilder «Kaktus» sowie «Weihnacht» wirken als Giacometti eher unecht und leer. Es sind dies wohl Spätwerke des Künstlers, die dartun, dass er den Anschluss an zeitgenössisches Denken nicht mehr fand, während es seinerzeit direkt zum guten Ton gehörte, ein Werk dieses Meisters zu besitzen.

Mit dem aufschlussreichen, von Eduard Briner ganz vorzüglich redigierten Textteil ist jedoch das Mappenwerk für die Freunde der Kunst Giacomettis eine sehr schöne Dokumentation seiner Staffeleimalerei. *R. Senn*

Mitteilung der Redaktion

In der letzten Nummer haben wir mitgeteilt, dass am 13. Oktober kein Schulblatt erscheinen werde. Nun war aber die Inseratenfirma Orell Füssli gegenüber ständigen Inserenten auch für diese Nummer, wie für alle übrigen vor Neujahr, bereits Verpflichtungen eingegangen, so dass wir zur Zeit darauf verzichten müssen, die geplante Sparmassnahme durchzuführen. Die Nummer vom 13. Oktober fällt also nicht aus.

L'ÉCOLE BERNOISE

Quand le droit d'auteur n'existait pas

par *Raymond Barthe*

Il n'y a pas très longtemps, l'auteur était encore une sorte de hors-la-loi. Tandis que des punitions sévères frappaient le moindre larcin et que les actes de brigandage exposaient le coupable à la peine capitale, seule la propriété intellectuelle n'était pas protégée. Chacun pouvait s'emparer impunément d'une création du génie humain, l'altérer à son gré, la copier, voire la détruire et frustrer de ses droits moraux et pécuniaires un écrivain, un musicien, un peintre.

Certes, en Grèce comme à Rome, le vol d'un manuscrit était sanctionné mais il ne l'était que pour sa valeur matérielle, c'est-à-dire le prix du papyrus, le travail manuel de la rédaction, et non pour son contenu. Par conséquent, la vente d'un manuscrit ou d'un tableau consacrait la cession totale des droits de son auteur dont le nom même pouvait être remplacé par celui de l'acquéreur. Un passage du poète satirique Martial en témoigne. Celui-ci éditait ses ouvrages en les faisant copier et en vendant lui-même les copies. Apprenant qu'un certain Fidentinus déclamaient ses vers en se donnant pour leur auteur, il lui décocha cette épigramme :

« La renommée me rapporte, Fidentinus, que tu récites mes œuvres en public comme étant de toi. Si tu veux bien dire que mes vers sont de moi, je te les enverrai gratis. Si tu veux qu'on dise qu'ils sont de toi, achète-les moi pour qu'ils ne soient plus à moi. »

Dans l'antiquité, les auteurs cédaient en général leurs pièces aux archontes, aux édiles, ou bien aux patriciens qui donnaient des fêtes au cours desquelles elles étaient représentées. Souvent, ils durent les vendre directement aux comédiens et à des conditions misérables.

Pourtant, en l'absence d'une notion de la propriété littéraire et artistique, il en existait une autre protégeant en quelque sorte la création sinon le créateur : celle de la mainmise sur l'œuvre par la collectivité. C'est grâce à elle, sans doute, que nous ont été légués des chefs-d'œuvre tels que l'Iliade, la Divine Comédie, Don Quichotte, le Théâtre élizabéthain.

Nous lui devons d'ailleurs un épisode émouvant des annales de la littérature : l'empereur Auguste avait demandé à Virgile d'écrire un poème épique sur les origines de Rome. Virgile mit onze ans à composer l'Enéide et en lut les principaux passages à l'empereur. Sentant venir la mort et mécontent de son poème, il prescrivit dans son testament de brûler le manuscrit. Après son décès, ses héritiers s'apprêtèrent à exécuter sa volonté. Cependant Auguste le leur interdit et chargea deux auteurs de revoir l'Enéide, d'y supprimer ce qui pouvait leur paraître défectueux, sans pourtant rien ajouter. Or, chez les Romains, le testament avait un caractère sacro-saint et en toute circonstance Auguste s'était montré le plus scrupuleux observateur des lois. C'est pourtant lui qui ordonnait que l'on viole une disposition testamentaire d'un citoyen romain. Mais si Virgile, propriétaire du manuscrit, avait le droit d'en disposer librement, Auguste jugeait qu'il avait un droit supérieur en tant que représentant du peuple romain tout entier qui, en sa personne, avait reçu le poème en l'entendant. Selon lui, la collectivité avait ainsi acquis sur l'Enéide un droit s'opposant à celui de Virgile et le dominant : le droit du donataire sur la chose donnée ; il empêchait la destruction de l'œuvre en empêchant celle du manuscrit unique.

Pendant tout le moyen âge, cette donation se perpétuait pratiquement sans contrepartie pour l'auteur, dont

la situation matérielle restait peu enviable. Les poètes rimaient pour l'honneur de rimer, comme les trouvères et ménestrels parcouraient les provinces. La gloire constituait leur profit le plus clair et ils étaient à la merci de seigneurs qui les rétribuaient pour leurs récitals plutôt que pour leurs compositions.

Parfois, cependant, une œuvre était spécialement commandée par une corporation et payée en espèces trébuchantes. Ainsi la confrérie des maçons et des charpentiers de Paris commanda à l'illustre Gringoire « Une Vie de Monseigneur Saint Loys de France, à jouer par personnages. » Mais si Gringoire gagna quelque argent, ce fut moins comme dramaturge et poète que comme organisateur attiré des spectacles officiels qui se déroulaient lors de l'entrée dans la capitale de souverains ou d'hôtes de marque.

C'est la découverte de l'imprimerie au 15^e siècle qui provoqua une institution précédant « le droit d'auteur », celle du « privilège ». En effet, les imprimeurs redoutèrent la concurrence : n'importe qui pouvait bénéficier du long travail que leur avait coûté l'édition d'un livre et le recopier à peu de frais. Ils sollicitèrent donc et obtinrent des autorités un privilège exclusif portant sur l'impression et la vente de l'ouvrage en leur possession. En France, le premier de ces privilèges semble dater de 1500, et fut accordé à Guillaume Eustace, « libraire et relieur de livres ». Le premier concernant les œuvres musicales date de 1551 et fut conféré par Henri II à son joueur de luth Guillaume Morlay. Il faut attendre jusqu'en 1661 pour trouver un privilège se rapportant à la gravure.

Depuis que la profession d'artiste dramatique était devenue un métier comme un autre, les comédiens se contentaient en général de jouer et s'adressaient à des auteurs « professionnels » pour alimenter leur répertoire. Une pièce de théâtre se vendait fort mal, et encore au commencement du 18^e siècle le prix habituel, en France, était de dix écus. Au début, on la payait à forfait, plus tard l'auteur devenait l'associé des comédiens mais ni son gain ni ses droits moraux sur son ouvrage n'étaient garantis par aucune loi. L'usage voulait qu'on représentât librement les pièces dès qu'elles avaient paru en librairie : « Pièce imprimée, pièce perdue », telle était la règle sous l'ancien régime.

Le premier acte législatif conférant aux auteurs un droit né de la production de l'œuvre elle-même – et non plus d'un privilège – est le statut anglais de 1710, sous le règne de la reine Anne. La plupart des nations civilisées ont suivi assez rapidement cet exemple, mais c'est en France que la cause de la propriété intellectuelle a trouvé quelques-uns de ses plus vaillants champions, notamment Beaumarchais, qui après avoir écrit « Le Barbier de Séville » et « Le Mariage de Figaro », jetait les bases de la première Société des auteurs.

Depuis la fin du siècle dernier maintes conventions internationales ont été signées : à Berne, à Montévidéo, à Buenos-Aires, à Washington, chacune résultant de longs et patients efforts. Une étape définitive reste toutefois à accomplir : celle que l'Unesco prépare en étudiant l'établissement d'une charte mondiale qui assurera enfin, dans tous les pays, les droits du créateur comme ceux

de l'éditeur et du public. Ces efforts sont sur le point d'aboutir et il est maintenant permis d'espérer que la Convention universelle du droit d'auteur sera signée dans un proche avenir.

Du Capitole au Parc des Princes, ou de la muse et du coureur cycliste

Noble citadelle de la Rome antique, le Capitole éveille des souvenirs divers. On pense tout d'abord aux oies criardes qui donnèrent l'alarme aux Romains assaillis par les Gaulois ; à Michel-Ange, dont le génie s'inscrit ici dans l'architecture des palais Renaissance ; on revoit enfin les cérémonies fameuses au cours desquelles, après plusieurs jours d'examen, les poètes y étaient couronnés de laurier. On réservait alors le laurier, symbole d'Apolon, dieu des beaux-arts, à ceux qui se distinguaient par les travaux de l'esprit. Ainsi, en 1341, Pétrarque fut sacré poète au Capitole. Deux siècles plus tard Le Tasse l'eût été aussi, si la mort ne l'avait enlevé la veille du sacre.

De nos jours, hélas ! les poètes sont moins entourés. La faveur du public s'attache davantage aux exploits sportifs. Le laurier lui-même consacre plutôt le muscle que la pensée ; les admirateurs ont quitté le Capitole pour gagner le Parc des Princes. Là, dans un enthousiasme communicatif – il faut bien le reconnaître puisque nous l'avons subi – là, dans un engouement général, on applaudit à l'arrivée du Tour, à la victoire des Kubler et des Koblet. Ailleurs, pendant ce temps, on fête avec moins de cris d'autres succès non moins retentissants. C'est ce qui vient de se passer.

Tandis que nos couleurs nationales triomphaient au Parc des Princes, les lettres romandes étaient acclamées à Paris par la Société des poètes français : le Prix romand de poésie revenait à un Jurassien, Robert Simon, pour son ouvrage « Signes de Soie ». Cette fois, le laurier retrouvait sa véritable destination, et les muses présidaient la cérémonie.

Qu'est-ce que le Prix romand de poésie ? – Une récompense dont la valeur de distinction dépasse la valeur matérielle, nous a dit Henri Perrochon, président de la Société des écrivains vaudois. « Le jury, composé d'excellents poètes de France, a fort goûté la sincérité, la grâce et la force, la belle venue des vers de M. Simon. » En faut-il de plus pour saluer le talent de notre collègue et les Jurassiens seront-ils les derniers à reconnaître les mérites de ceux qui, vivant au milieu d'eux, recueillent au loin applaudissements et distinctions ? Le Jura est fier du succès d'un des siens et les Romands, comme eux, trouveront dans « Signes de Soie » l'occasion d'encourager les belles-lettres qui cherchent à se distinguer en marge des succès spectaculaires.

« Signes de Soie »¹⁾ est en souscription et va paraître incessamment. La muse mérite bien quelques hommages ; les coureurs cyclistes, comblés, laisseront passer un tour.

P. R.

¹⁾ Editions du Griffon, La Neuveville. Élégant volume à Fr. 5.-, exemplaire de luxe Fr. 18.-.

DIVERS

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Changement d'adresse. Depuis le 26 septembre, prière d'adresser les envois à Heerbrugg, Rheintal (et non plus à Au, Rht.).

Ecole normale, Porrentruy. Rapport de la course d'école à bicyclettes. (Cuisine faite par les élèves, nuits passées sous la tente.) Direction: Monsieur Tschoumy. Participation: Classes 3 et 4.

Etape 1. Porrentruy-Stein (Säckingen). Le temps qui était beau toute la semaine précédente se couvrait et le ciel devenait menaçant: évidemment, nous partions en course! Après les derniers préparatifs et les recommandations d'usage, enfin nous partons. Bien sûr, il pleut, mais pas très fort. Nous sortons de la ville heureux d'avoir devant nous une semaine de course et ensuite les vacances.

Nous arrivons à la douane; mais où sont-ils? Il en manque plusieurs. Bientôt on les voit apparaître au tournant, fonçant à toute allure. Ils avaient soi-disant eu des ennuis mécaniques, mais on a su plus tard que toutes ces crevaisons avaient lieu, ce qui est assez curieux, au voisinage des cerisiers! - Inutile de dire que le groupe des réparations augmentait sensiblement à ces occasions. On continue; le temps est vilain mais le moral est bon. A midi, nous arrivons à Reinach sous une pluie battante. Nous nous arrêtons pour manger une soupe dans un restaurant et attaquer nos provisions. Le temps semble changer et un pâle soleil apparaît. En selle! Nous continuons en direction de Bâle. C'est alors que nous recevons un orage formidable et que, malgré tous nos imperméables, nous sommes trempés. L'eau remplit nos souliers dans lesquels nos orteils se meuvent avec une petite sensation... plutôt humide!

La pluie cesse enfin et nos bagages sèchent. Nous arrivons à Bâle; voyage sans commentaires jusqu'à Stein où nous trouvons un endroit pour dresser les tentes, grâce à l'amabilité des autochtones. Citons cependant la visite intéressante du camp romain de Augst, visite qui coupa l'après-midi.

Etape 2. Stein (Säckingen)-Schaffhouse. Il n'a pas plu pendant la nuit. Le temps est beau. Nous nous levons à cinq heures et demie pour pouvoir partir à sept heures. Mais il faut compter une heure de retard. Nous partons donc à huit heures en roulant dans la direction de Schaffhouse.

Le temps est splendide et nous arrivons à midi à Zurzach, en Argovie. Nous mangeons sur des bancs à l'ombre et, après que monsieur Tschoumy soit allé boire son traditionnel café, nous filons vers Schaffhouse où nous arrivons à cinq heures et demie.

L'emplacement que nous occuperons là est magnifique: nous sommes à la plage même de la ville.

En chemin nous avons visité la petite ville médiévale de Laufenburg où nous faisons un croquis d'un joli coin au choix: tour, porte, fenêtre, etc.

Etape 3: Pas d'étape! Jour de repos. Nous restons sous les plumes (si plumes il y a) jusqu'à sept heures. C'est jour de repos aujourd'hui, aussi il faut se dépêcher! Nous faisons trempe dans le Rhin et après un copieux déjeuner préparé par le cuisinier, nous montons en selle et partons pour visiter les chutes du Rhin. Nous montons ensuite au Munot, comme doit le faire tout bon compatriote. Puis, nous parcourons les diverses salles du musée, qui est très intéressant. Nous rentrons au camp pour manger; mais question de dîner, pas de dîner! Nous n'avons pas encore reçu la caisse de vivres que nous attendions: nous devons nous contenter d'un peu d'herbe (car elle était rare) et de pain.

La caisse arrive enfin, remorquée par un portefaix!

Rendez-vous à une heure au débarcadère: nous allons à Stein am Rhein. Nous visitons cette charmante petite ville et nous rentrons avec le train. La chaleur était étouffante et

bientôt l'orage éclate; la pluie ne cessera plus jusqu'au lendemain. Quelques-uns à qui la dégoulinade nocturne probable fait peur s'en vont dormir à la cantine sur des bancs ou même sur des tables de ping-pong!

Et pourtant, grâce à ces bonnes toiles militaires, nous ne sommes pas mouillés le lendemain matin!

Etape 4. Schaffhouse-Brugg. Avec la traditionnelle heure de retard sur l'horaire prévu, nous partons à huit heures sur la route de Zurich. Le temps est assez beau. Toujours à la vitesse habituelle, c'est-à-dire presque 10 km/h. à la descente et trois fois moins au plat (à la montée, nous marchions: ce qui augmentait ou remontait notre moyenne), nous sommes à midi aux environs de Kloten. Nous mangeons. Nous repartons pour arriver en vue de notre gouffre national. Nous y observons un trafic très dense qui nous retient un bon moment.

Après bien des détours et des retours, pour trouver quelqu'un qui puisse nous renseigner s'il y a un raccourci, nous suivons des petits chemins détournés qui nous mènent, oh! miracle, sur la route de Brugg; nous avons sans aucun doute fait quelques kilomètres de plus que par la grand-route, mais nous avons au moins utilisé le raccourci! (Ce qui était l'essentiel.)

L'endroit pour camper trouvé par les préposés au cantonnement était on ne peut mieux situé, à savoir à côté de la piscine. Nous soupions et ensuite nous nous rendons à la ville où il y a justement fête ce soir.

Etape 5. Brugg-Crémines-Porrentruy. Au départ il pleut, mais heureusement ce n'est pas pour longtemps. Nous visitons au passage les ruines romaines de Vindonissa et le château de Wildegg. Nous passons ensuite par Aarau, Olten où nous dinons et roulons en direction de Balsthal. A Balsthal, « arrê-togloulou»: le caissier paye la tournée; le cidre doux coule à flots, car: « c'est pas moi qui paye! » Il fait très chaud. Nous affrontons la longue montée qui nous conduira à Saint-Joseph. Le ciel se couvre peu à peu et la pluie tombe de nouveau. Nous nous arrêtons à Crémines, qui devait être la tête de la 5^e étape, pour y tenir conseil de guerre, et nous décidons de rentrer le soir même à Porrentruy, car le sol et les toiles de tentes sont trop mouillés.

Nous repartons donc en passant par Moutier, Delémont et... les Rangiers. Au sommet, lieu de rassemblement des grimpeurs, nous faisons une petite sieste; nous avons juste le temps de cueillir quelques fleurs pour offrir le bouquet de circonstance à celui qui arrive grand premier (en commençant par la fin) au sommet de ce terrible col.

De là, la rentrée des « Beethoven du guidon » ou des « Mozart de la pédale » (comme dirait Jack Rollan) se fait normalement et sous une pluie généreuse.

La course est terminée.

Conclusion. En résumé, nous pouvons dire que tout était magnifiquement réussi et nous n'avons qu'à remercier Monsieur Tschoumy de la responsabilité qu'il a bien voulu prendre.

Et puis s'il en est qui ne sont pas contents de la vitesse à laquelle nous roulions, qu'ils sachent qu'elle avait au moins le mérite d'éveiller la fierté de nos petits compatriotes, qui nous dépassaient avec une facilité vraiment déconcertante! Z. Z.

Après le rapport de l'élève, l'avis du chef: Une excursion semblable est à recommander à toutes nos classes primaires et secondaires du degré supérieur, et même du degré moyen, si le maître sait doser l'effort et obtenir une discipline de marche. Elle est en opposition totale avec la conception actuelle des courses scolaires, conception qui prévoit de longs voyages en chemin de fer ou en car pour satisfaire le besoin du « toujours plus vite » et du « toujours plus loin ». Loin de moi l'idée de critiquer ces moyens de locomotion qui peuvent, par exemple, être utilisés lors de visites de musées, d'expositions, d'auditions musicales, etc. Une course scolaire est autre chose que de manger des kilomètres et d'avoir vu si rapidement tant de choses belles en soi, j'en conviens, bien qu'il n'en reste rien. A mon

avis, l'expérience faite cette année avec deux de nos classes confirme les déductions faites l'an passé lors de notre randonnée en Suisse romande. Pour me résumer je pense qu'une excursion semblable, où l'on vit sous la tente et durant laquelle on subvient à sa subsistance sans avoir recours aux restaurants et aux hôtels réunit les avantages suivants:

Elle est: 1. Educative. 2. Instructive. 3. Sportive. 4. Elle correspond au goût des élèves et à leurs désirs. 5. Elle permet d'étudier ses élèves, de mieux les connaître. 6. Elle les forme aussi, elle les soumet à l'esprit d'équipe où la communauté doit se plier au besoin d'un seul. Enfin, 7. Elle est intéressante du point de vue financier puisqu'elle nous a coûté Fr. 12.—

par élève, l'école ayant fourni partiellement les vivres. Ce chiffre se passe de commentaires et il est inférieur à ce que demande un maître, de nos jours, pour effectuer une course d'un jour; autre abus contre lequel nous devons lutter.

Et l'expérience continuera l'an prochain, nous en tiendrons les lecteurs de ce journal au courant. *G. Tschoumy*

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand des BLV. Sitzung vom 15. September 1951.

- Teuerungszulagen 1951:** Einer Vertretung der Rentner ist zugesichert worden, dass sich der KV dafür einsetzt, dass den Rentnern ebensoviel Prozente ihrer Rente als zusätzliche Teuerungszulage ausgerichtet werden wie den Aktiven von ihrer Besoldung. — Einer Eingabe des Staatspersonals wurde grundsätzlich zugestimmt; in einem Nachtrag sprach sich der KV für prozentuale Festsetzung der Zulage und für entsprechende Berücksichtigung der Rentner aus. An der Verhandlung der Verbände mit der Finanzdirektion vom 20. September kam dann eine Einigung zustande. Dem Grossen Rat wird beantragt: **Für 1951 wird eine einmalige Zulage von 3% der gesetzlichen Barbesoldung oder statutarischen Rente ausgerichtet, für die Aktiven mindestens Fr. 180.—. Dazu kommt eine Kinderzulage von Fr. 30.—.** Der Beschluss wird im November gefasst werden.
- Auf einen Brief des KV des BMV wird geantwortet, dass der KV die Entscheidung über das weitere Vorgehen in der **Frage des neuen Besoldungsgesetzes** der in Aussicht genommenen ausserordentlichen Abgeordnetenversammlung überlassen möchte. Wenn es gewünscht wird, werden Vertreter des KV in Sektionsversammlungen zur Auskunfterteilung zur Verfügung stehen.
- Rechtsschutz:** *a.* Die Stelle des aus Gesinnungsgründen nicht wiedergewählten Mitgliedes (s. S. 317, 7 a) wurde vorläufig nicht ausgeschrieben. — *b.* In einem *Fall schwerer Verleumdung* wurde Klage gegen unbekannt eingereicht. — *c.* Der *grundlosen Hetze gegen ein Mitglied* soll durch Einwirken des Inspektors auf die Schulkommission, kräftige Abwehr der Lehrerschaft der Gemeinde und Beratung des Mitgliedes durch unsern Anwalt entgegengewirkt werden. — *d.* Der dringenden Einladung an ein Mitglied, zur Vermeidung einer Beschwerde sich mit Vertretern der Sektion und des KV auseinanderzusetzen, wird einhellig zugestimmt. — *e.* Zu der Übernahme einer *freiwilligen Beistandschaft* einem früheren Mitglied gegenüber ist der Sekretär mit Einwilligung des KV bereit.
- Darlehen und Unterstützungen:** *Gewährt* wurden: Zwei Studiendarlehen zu Fr. 1000.—; gleicher Antrag an den SLV. — Je Fr. 100.— Unterstützung vom BLV und SLV und Fr. 200.— Kurunterstützung vom SLV wegen langer Krankheit des Mitgliedes und Notlage der Familie. — Fr. 100.— jährlicher Beitrag an die Versorgungskosten eines Kindes. — *Abgelehnt* wird ein Darlehensgesuch einer jungen Lehrkraft, die noch nicht Mitglied ist, aber sehr hohe Einrichtungskosten zu bezahlen hat.
- Als Mitglied des Kantonal-Kartells wird sich der BLV an den Versandkosten eines Werbeblattes anlässlich der **Nationalratswahlen** beteiligen. Im übrigen nimmt der BLV am Wahlkampf nicht teil.
- In einer Eingabe an die Erziehungsdirektion wird der KV gegen das **Übermass wohlthätiger Sammlungen** durch die Schule Stellung nehmen. Der Sammlung zu Gunsten der

Comité cantonal de la SIB. Séance du 15 septembre 1951.

- Allocations de cherté pour 1951:** On a donné l'assurance à une délégation des **retraités** que le comité cantonal interviendra en faveur de l'octroi d'une allocation supplémentaire de cherté calculée sur la base de la rente et au même pour-cent que pour les membres actifs. — On a approuvé en principe la requête de l'association du personnel de l'Etat; dans un addenda, le comité cantonal s'est prononcé en faveur d'une allocation calculée en pour-cent et a demandé qu'on prenne en considération la situation faite aux bénéficiaires de rentes. Les pourparlers qui ont eu lieu le 20 septembre entre les associations et la Direction cantonale des finances ont abouti à une entente. On présentera au Grand Conseil la proposition suivante: **Il sera alloué pour 1951 une allocation unique de 3% du traitement légal, ou de la rente statutaire; pour ceux qui sont en activité au moins Fr. 180.—.** A cela viendra s'ajouter une allocation pour enfant de Fr. 30.—. La décision sera prise à la session de novembre.
- Il est répondu à la lettre du comité cantonal de la SBMEM que le comité cantonal de la SIB entend laisser à l'assemblée extraordinaire des délégués le soin de décider du sort du **projet de nouvelle loi sur les traitements**. Si on le désire, des membres du comité cantonal se mettront volontiers à disposition pour renseigner les assemblées de sections.
- Assistance juridique:** *a.* La place d'un membre non réélu à cause de ses opinions n'a pas été mise au concours (voir « E. B. » n° 21, p. 317, 7 a). — *b.* Dans un *cas grave de diffamation*, plainte a été déposée contre inconnu. — *c.* Un *membre étant devenu la victime de tracasseries injustifiées*, l'inspecteur scolaire interviendra auprès de la commission d'école, le corps enseignant de la commune s'emploiera énergiquement à la défense, et la victime recevra les conseils de notre avocat. — *d.* Un membre est invité d'une manière pressante à prendre contact avec des représentants de la section et du comité cantonal dans le but d'éviter le dépôt d'une plainte; cette mesure est unanimement approuvée. — *e.* Avec l'assentiment du comité cantonal, le secrétaire central est d'accord d'assumer la *curatelle volontairement demandée* par un ancien membre.
- Prêts et secours:** Ont été *accordés*: deux prêts pour études de Fr. 1000.—; même proposition à la SSI. — Par la SIB et la SSI chacune Fr. 100.— pour une aide, plus Fr. 200.— de secours par la SSI pour un cas de longue maladie et de détresse dans la famille. — Une contribution annuelle de Fr. 100.— pour l'entretien d'un enfant. — *Refusée*: une demande de prêt d'une jeune collègue qui n'est pas encore membre, mais qui a de gros frais d'installation à payer.
- En sa qualité de membre du cartel cantonal, la SIB participera aux frais de distribution d'une feuille de propagande en faveur des **élections au Conseil national**. Au reste, la SIB ne participe pas à la lutte électorale.
- Dans une requête à la Direction de l'instruction publique, la SIB s'élève contre l'**abus des collectes de bienfaisance** organisées par l'école. La SIB n'a pu se soustraire à la col-

Schweizerschulen im Ausland mit Hilfe des Lunabamarkenblockes konnte sich der BLV nicht entziehen.

7. Im Auftrag der AV vom 26. Mai 1951 hat der KV ein **Darlehensreglement** erlassen. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende:

Ausbildungsvorschüsse nach § 41 des GR werden bis auf gesamt Fr. 2000.— je zur Hälfte vom BLV und vom SLV gewährt, in der Regel zinslos bis nach Antritt einer Stelle, nachher verzinslich zum Zinsfuss der Hypothekarkasse für erste Hypotheken und rückzahlbar nach Vereinbarung, wenn möglich durch Abzüge von der Staatsbesoldung.

Darlehen auf Grundpfand werden bis zu den üblichen Grenzen — $\frac{2}{3}$ des amtlichen Wertes für I., $\frac{4}{5}$ für II. Hypotheken — auf Schuldbriefe im I. Rang zum Zinsfuss der Hypothekarkasse und an Mitglieder auch auf solche im II. Rang gewährt. Unter Bedingungen, die für den Gläubiger besonders günstig sind (Sicherheit, Kündigungsfrist, Amortisation) kann Mitgliedern für I. Hypotheken ein Zinsfuss gewährt werden, der $\frac{1}{4}\%$ unter dem der Hypothekarkasse liegt; der Zinsfuss für II. Hypotheken wird von Fall zu Fall festgelegt.

Mitgliedern gegenüber, die unter *Wohnungsnot* leiden, kann in der Belehnung über die festgelegten Grenzen hinausgegangen werden. Es ist in diesen Fällen erhöhte Sicherstellung des Darlehens durch Pfandhinterlegung oder Bürgschaft und eine angemessene Amortisation zu verlangen.

Ausser den Stempelgebühren werden dem Schuldner *keine Spesen* belastet, wenn sie nicht durch ihn selber verschuldet sind (wiederholte Mahnungen, Verzugszinse u. a.).

Nächste Sitzung: 20. Oktober.

lecte en faveur des *écoles suisses à l'étranger* qui se fera avec la vente du timbre-bloc de la Lunaba.

7. Sur décision de l'assemblée des délégués du 26 mai 1951, le comité cantonal a établi un **Règlement des prêts**. Les dispositions les plus importantes sont les suivantes:

Des avances pour études, conformément à l'art. 41 du règlement d'application, d'un montant global de Fr. 2000.— seront consenties par la SIB et la SSI, par moitié chacune. Dans la règle, ces avances seront faites sans intérêt jusqu'à l'entrée en place, puis porteront un intérêt établi d'après le taux des premières hypothèques de la Caisse hypothécaire, et remboursables, selon entente, si possible par des déductions sur le traitement de l'Etat.

Des prêts sur gage immobilier sont accordés selon les normes usuelles — $\frac{2}{3}$ de la valeur officielle pour une première hypothèque, $\frac{4}{5}$ pour une deuxième hypothèque — sur cédules hypothécaires de premier rang, au taux de la Caisse hypothécaire, et, pour nos membres, sur cédules de deuxième rang. A des conditions particulièrement favorables pour le créancier (sûreté, délai de dénonciation, amortissement), on pourra consentir à nos membres un taux de $\frac{1}{4}\%$ inférieur à celui de la Caisse hypothécaire; le taux pour deuxièmes hypothèques sera établi dans chaque cas.

A l'endroit des membres aux prises avec la *crise du logement*, on pourra aller au-delà des normes prévues. Dans ces cas, on exigera davantage de garanties moyennant le dépôt de gages ou un cautionnement, ainsi qu'un amortissement proportionné.

En sus des émoluments de timbre, le débiteur n'aura *pas de frais* à supporter, à condition qu'il n'en provoque pas par sa propre faute (sommations répétées, intérêts moratoires, etc.).

Prochaine séance: 20 octobre 1951.

Schweizerischer Lehrerkalender 1952/53

Auf dem Sekretariat abgeholt:

ohne Portefeuille Fr. 3.—
mit Portefeuille » 3. 65

Bei Einzahlung auf Postcheck III 107:

ohne Portefeuille » 3. 10
mit Portefeuille » 3. 75

Gegen Nachnahme:

ohne Portefeuille » 3. 25
mit Portefeuille » 3. 90

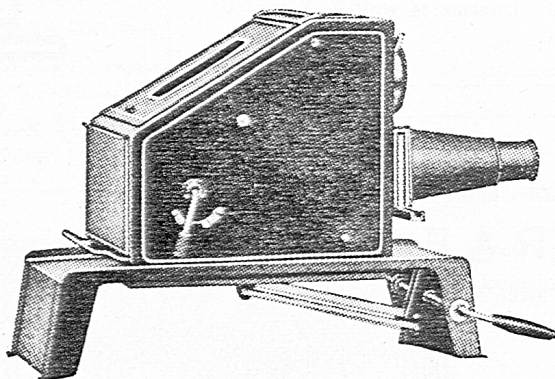
Ersatzblätter 70 Rp., mit Postcheck 80 Rp., gegen Nachnahme 95 Rp.

Die Umsatzsteuer ist in allen Preisen inbegriffen.

Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenfürsorge.

Die Nachfrage nach dem letztjährigen Kalender war so gross, dass leider nicht alle Bestellungen ausgeführt werden konnten. Wer sich für den Kalender interessiert, tut deshalb gut, ihn möglichst rasch zu bestellen.

Das Sekretariat des BLV
Bahnhofplatz I



L'épidiascope

est indispensable à l'enseignement. C'est le moyen idéal pour une projection nette et pratique.

D'une très grande intensité lumineuse, très maniable, l'épidiascope Liesegang est d'un prix avantageux.

Demandez une offre spéciale pour école et une démonstration.

Spörri-Optique, Bienne rue de Nidau 70

240

Schöne Herbstferien am Thunersee

Pensionspreis pro Tag Fr. 13.— bis 14.—

Pension Eden und Elisabeth, Gunten

203

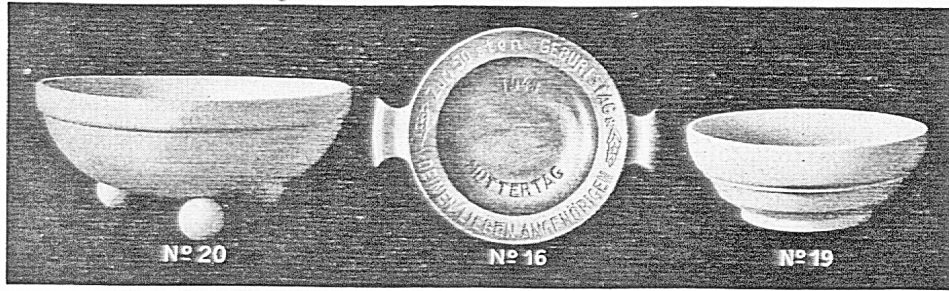
Telephon 033 - 7 35 12

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
SCHERZ



Bern, Marktgasse 25, Telephon 2 39 05
Grosses Lager · Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

279



205

Holzteller und -schalen

in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt beziehen Sie vorteilhaft bei **Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten (Bern)**
Verlangen Sie bitte Prospekt mit Preisliste gratis Telephon 031 - 68 52 48

Die meisten Photo-Amateure auch unter der geschätzten Lehrerschaft

197

zählen zu unsern treuesten Kunden. Das hat seine Gründe: Vor allem führen wir **nur** die bestbewährten

Photo-, Film- und Projektions-Apparate

erster Weltmarken. Es sind ausnahmslos preiswürdige Modelle hochwertiger Qualität und Zuverlässigkeit, für die wir, Spezialisten vom Fach, immer eintreten. Bitte besuchen Sie uns. Wir demonstrieren Ihnen unsere Apparate gerne und ohne jeglichen Kaufzwang.

Übrigens auch für Photo-Arbeiten

können die Herren Lehrer unsere vorbildlichen Leistungen und die prompte, aufmerksame Bedienung, die von den technischen Einrichtungen unseres Ateliers und des geschulten Personals gewährleistet werden.

Photohaus Bern

H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telephon 031 - 2 29 55

Neue Mädchenschule Bern

Gegründet 1851. Waisenhausplatz 29, Tel. 2 79 81

Elementarschule, Primaroberschule (5.-9. Schuljahr), Sekundarschule (5.-9. Schuljahr), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, allgemeine Bildung, Vorbereitung auf Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar).

Lehrerinnen-Seminar

Vierjähriger Kurs. Nächste Aufnahmen Frühling 1952. Anmeldungen bis 1. Februar 1952. Prospekte und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Kindergärtnerinnen-Seminar

Kantonales Diplom für Kindergärtnerinnen. Kurs 1952/54. Beginn April 1952. Anmeldung bis 1. Januar 1952. Prospekt und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Sprechstunden des Direktors:
Dienstag bis Freitag, 11.15 bis 12 Uhr.

Der Direktor: **H. Wolfensberger**

204

Der Schulbezirk Stalden i. E. (Gemeinde Konolfingen) verkauft zu bescheidenem Preise 15 ältere, guterhaltene, zweiplätzig

229

Schulbänke

Interessenten wenden sich an den Präsidenten der Schulkommission Stalden i. E., Herrn E. Grünig, Kaufmann, Konolfingen, Telephon 031 - 68 45 53.

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

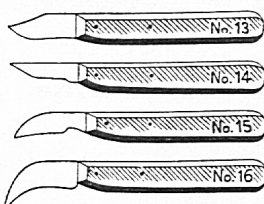
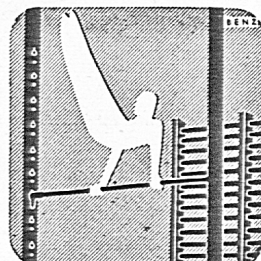
ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

2

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private



Schnitzmesser

in bekannt guter Qualität. Für Schulen Mengenrabatte.

217

E. von Allmen
Messerschmiede
Burgdorf

Orell Füssli-Annoncen AG Pour toutes les annonces

Für alle Inserate



243

Spezialgeschäft

für elegante und praktische
Blusen

Bern, bim Zytglogge, Telephon 3 34 16

LUZERN «Johanniterhof»

Christliches Hospiz, Familienhotel

Sempacherstrasse 46 - am Bundesplatz - Freundliche
Zimmer mit fliessendem Wasser - Alkoholfreies
Restaurant - Telephon 041 - 3 18 55.

241

Bestgeeignet für Schulen

231

STELLENAUSSCHREIBUNG

Die kantonale Knaben-Erziehungsanstalt Klosterfiechten in Basel sucht einen

Lehrer

für die Führung der Oberklasse (5. bis 8. Schuljahr) und zur
Freizeitbeschäftigung der Zöglinge.

Lohn, Ferien und Freizeit sind gesetzlich geregelt.
Stellenantritt sofort.

Bewerber, die sich für die Erziehungsarbeit in einem Heim interessieren,
senden ihre Bewerbung bis zum 27. Oktober 1951 an das Justizdepartement
Basel-Stadt. Auskunft erteilt auf Wunsch der Hausvater der Anstalt Kloster-
fiechten, Telephon 061 - 9 00 10.

Basel, den 29. September 1951.

Justizdepartement

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten



Versand überallhin!

NEUE KURSE

227

für Handel, Arztgehilfinnen, Verwal-
tung, PTT, SBB, Vorbereitung auf Berufe,
Prüfungen, Laborantinnen- und Haus-
beamtinnenschulen. Diplomabschluss

Beginn: 30. Oktober

Prospekte und unverbindliche Be-
ratung durch das Schulsekretariat.

Neue Handelsschule
Wallgasse 4 Bern Tel. 307 66



«Wir jungen Bauern» 18. Jahrgang

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und landwirtschaftlichen
Fortbildungsschulen.

Redaktions- P. Andres, a. Direktor der landwirtschaftlichen Schule Wallierhof,
kommission: Küttigkofen (Sol.); E. Grauwiler, Schulinspektor, Liestal; O. Hess,
Kantonal-Schulinspektor, Sursee; Dr. A. Kaufmann, Professor, Solo-
thurn; H. Lüdi, Direktor der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg;
H. Lumpert, Vorsteher, St. Gallen; J. Siegrist, Aargauische land-
wirtschaftliche Schulen, Brugg; H. Wahlen, Schulinspektor, Burgdorf.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Ausgaben:

Ausgabe 1: 1 Jahrgang à 5 Nummern (Oktober bis Februar) kostet Fr. 3.20.

Ausgabe 2: 1 Jahrgang à 8 Nummern, bestehend aus 5 Nummern der Ausgabe 1
und 3 Sondernummern. Die letztern erscheinen im Oktober, No-
vember und Dezember. Diese Ausgabe kostet Fr. 4.70. Parteienpreis
bei Bezug von mehr als 5 Jahrgängen Fr. 4.10 pro Jahrgang.

Bei beiden Ausgaben 1 und 2 wird für Klassenabonnemente auf je 10 Jahrgänge
ein Gratis-Jahrgang abgegeben.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat im Amtlichen Schulblatt
vom 15. September 1948 die Schulzeitschrift «Wir jungen Bauern» als zu-
lässiges beitragsberechtigtes Lehrmittel für die Verwendung an den land-
wirtschaftlichen Fortbildungsschulen empfohlen.

Zu beziehen bei der Buchdruckerei Gassmann AG., Solothurn

244

*Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen*

**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 23470

Wo erhalte ich Was?

Die guten
Bezugsquellen:

Buchbinderarbeiten:

Paul Patzschke-Kilchenmann, Hodlerstrasse 16, Bern

Bücher:

A. Scherz, Buchhandlung, Marktgasse 25, Bern

Clichés:

Herm. Denz AG., Tscharnerstrasse 14, Bern

Damenkonfektion:

J. Zuberbühler AG., Kramgasse 85, Bern

Epidiaskope:

Spörri-Optik, Biel

Hilfsmittel für Schule:

Franz Schubiger, Technikumstrasse 91, Winterthur

Holzteller und -schalen:

Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten

Möbel:

E. Schwaller AG., Möbelfabrik, Worb
E. Wagner, Möbel, Kramgasse 6, Bern

Musikinstrumente:

Musikhaus Reiner, Marktgasse, Thun

Photoartikel:

H. Aeschbacher, Photohaus, Christoffelgasse 3, Bern

Pianos, Klaviere:

Hugo Kunz, Gerechtigkeitsgasse 44, Bern
F. Pappé Söhne, Pianos, Kramgasse 54, Bern

Schnitzmesser:

E. von Allmen, Messerschmiede, Burgdorf

Schulmobiliar:

Hunziker Söhne, Thalwil ZH

Sportartikel:

Bigler-Sport, Bern, Telephon 36677

Stempel (USV-Stempel):

B. Schoch, Papeterie, Oberwangen TG

Turngeräte:

Alder & Eisenhut, Künsnacht ZH

Turnmatten:

Bigler-Sport, Bern, Telephon 36677

Uhren:

W. Schöni, Uhren, Bälliz 36, Thun

Sie

werden
bekannt
durch
gute
Inserate



Orell Füssli-Annoncen

Bern

Bahnhofplatz 1

Telephon 221 91

erteilt Ihnen

kostenlose

Ratschläge

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 314 75

105

(ehem. Waisenhausstrasse)

Der neue Katalog

über Hilfsmittel für den Unterricht
der Unterstufe und Spezialklassen

ist soeben erschienen!

Verlangen Sie ihn heute, wenn Sie
ihn noch nicht besitzen (gratis).



**Franz Schubiger
Winterthur**

218

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A 6)	Fr. 30.—
Nr. 6	Heft (A 5)	Fr. 35.—
Nr. 10	A 4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht

USV-Fabrikation und Versand

103

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (Thg.) - Telephon (073) 6 76 45

MIGROS

Der grösste
Preisvorteil
liegt
in der
Qualität

88